

# Fastenpredigtreihe 2024 „Licht“

**Predigerin: Susanne Grimbacher**

Ich freue mich sehr, dass ich eingeladen wurde, um heute hier predigen zu dürfen. Mein Name ist Susanne Grimbacher, ich bin Pastoralreferentin und aus demselben Beauftragungskurs wie Janine Irtenkauf. Momentan leite ich das Projekt Glaubenskommunikation mit jungen Erwachsenen und promoviere nebenher zum Thema Jugend und Corona. Und freue mich sehr, dass ich heute über das Thema Licht und Lichtmomente sprechen darf.

Das passt auch ganz gut. Ich weiß zwar nicht, wie viel Sie über das Abfassen einer Doktorarbeit wissen, aber ich sag's mal so: Wenn man dreieinhalb Jahre am selben Thema arbeitet und das obendrein in seiner Freizeit, dann braucht man gelegentlich mal Lichtmomente, um nicht einfach hinzuschmeißen.

Spaß beiseite. Ich hab mich sehr gefreut, als ich gesehen habe, dass ausgerechnet heute diese Lesung vorgesehen ist. Ich weiß, es ist super kitschig, aber ich freu mich noch immer wie ein kleines Kind, wenn ich irgendwo einen Regenbogen entdecke. Und ich bin glaub nicht die einzige Erwachsene, der es so geht.

So ein Regenbogen ist ein Lichtblick, ein Lichtmoment. Ein Sonnenstrahl mitten im Regen. Eine Verheißung, dass hinter der schlimmsten Gewitterwolke wohlige Wärme zu finden ist. Das Versprechen, dass es auch im trüben Regenwetter des Lebens bunte Farben zu entdecken gibt. Und die Erinnerung daran, dass das Leben die schönsten und buntesten Geschichten nicht bei reinem Sonnenschein, sondern nur in der Mischung aus Regen und Sonne schreibt.

Ich weiß es aus meiner eigenen Geschichte und ich erlebe es gerade tragisch im Leben einiger lieben Menschen, dass das Leben grausam sein kann. Dass wie aus dem Nichts die Sintflut über einen hereinbrechen kann und alles wegrißt, was lieb und teuer ist. Wie in einem Moment noch alles gut ist, man lacht und sich freut und das Leben genießt – und im nächsten Moment das Gefühl hat, dass die Welt sich nicht mehr weiterdreht.

Manchmal sind wir mit sintfluthaften Krisen konfrontiert. Mit ewigem Regen, der nicht aufhört, bis einem das Wasser bis zum Hals steht und man unterzugehen droht. Mit ewigen Regenwolken, die die Sonne verfinstern und man glaubt, es gibt keine Helligkeit mehr.

Ich habe mich eine Zeitlang mit Trauer bei Jugendlichen befasst und schreibe meine Doktorarbeit momentan zur Situation Jugendlicher in der Coronakrise. Das ist zwar

schon ein, zwei Jährchen her, aber ich glaube, dass wir aus dieser Zeit noch immer viel ziehen können.

Was ich da in den Interviews gehört habe und was ich in anderen Studien gelesen habe, alarmiert mich. Da gibt es Jugendliche, die von genau solchen Sintflut-Erfahrungen erzählen: Einer erzählt von dem Gefühl, wie ein Tag dem anderen gleicht, nichts passiert und plötzlich drei Wochen um sind, ohne dass man es mitbekommen hätte vor lauter Tristesse. Eine berichtet von tiefer Einsamkeit und Traurigkeit, davon sich vergessen und verlassen zu fühlen. Ein anderer wird in seiner Hilflosigkeit wütend, weil die Erwachsenen geimpft sind und im Biergarten sitzen, während er seit Monaten jeden Tag acht Stunden schwarze Kacheln im Onlineunterricht anschauen muss und seinen Laptop am Liebsten gegen die Wand pfeffern möchte.

Allerdings forsche ich nicht zu den Abgründen der Krise, sondern zu den Kraftquellen in der Krise. Anders gesagt: Ich forsche zu Lichtmomenten, die den Regenbögen, die in der Krise aufscheinen und Kraft und Hoffnung geben.

Was würden Sie sagen? Was sind ihre Lichtmomente, ihre Kraftquellen in den Sintfluten des Lebens? Wer oder was ist ihr Regenbogen?

Für die Jugendlichen kann ich benennen, dass es in erster Linie soziale Kontakte sind, allen voran Freund\*innen und das Gefühl von echter Verbundenheit und Gemeinschaft. Dicht gefolgt von der Erfahrung von Selbstwirksamkeit: Ich bin aktiv handlungsfähig und ich erlebe, dass mein Handeln einen Unterschied macht. Und als drittes geht es um eine Perspektive: Um eine Richtung, ein Ziel und wenn das unklar ist, dann gilt es, immerhin noch Hoffnung zu haben.

Ich gebe ehrlich zu: Wenn ich Nachrichten schaue oder lese, wird mit oft anders. Da bekomme ich oft Angst. Da ziehen dunkle Wolken in meinem Herzen auf und ich habe das Gefühl, diese Welt steht bis zum Haaransatz unter Wasser.

Was hilft mir da ein Regenbogen? Viel. Denn der Regenbogen steht für Gottes Bund mit den Menschen. Und nein, ich glaube natürlich nicht, dass Gott plötzlich in die Geschehnisse der Welt eingreift und einmal schnipst alles zum Guten wendet. Aber der Regenbogen zeigt, dass Gott Vertrauen in die Menschheit hat. Kein naives Paradies-Vertrauen. Sondern ein Vertrauen, das die Abgründe der Menschen bereits gesehen hat und kennt.

Gott weiß, wozu wir Menschen fähig sind. Und sie schließt trotzdem ihren Bund mit uns. Sie vertraut uns ihre Erde an, sie vertraut uns uns untereinander an. Man könnte auch sagen: Sie überantwortet uns diese Welt ein weiteres Mal. Nicht im paradiesischen Glück, sondern im Wissen um die Abgründe der menschlichen Seele.

Wenn ich einen Regenbogen sehe, ist das ein Lichtmoment, denn er erinnert mich an Gottes Vertrauen in uns. Und manchmal schiebt das die Weltgeschehen-Regenwolken ein Stück zu Seite und macht zaghaften Sonnenstrahlen Platz. Wenn Gott Vertrauen in uns hat, dann will ich auch versuchen, Vertrauen zu haben.

Im Evangelium hören wir eines der ältesten überlieferten Worte Jesu überhaupt: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe!“

Von diesem Reich Gottes erzählen die Theolog\*innen, dass es vor mehr als 2.000 Jahren mit Jesus von Nazareth angebrochen ist und dass seine Vollendung noch aussteht. Genauso fühlt sich Nachrichten schauen mit einem Regenbogen im Hintergrund an.

„Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Was bedeutet das, ans Evangelium zu glauben? Keine Sorge, ich hänge jetzt keine zweite Predigt an, in der ich über die Bedeutung des Evangeliums philosophiere. Ich versuch's ganz kurz zu sagen: Evangelium bedeutet, dass der Regenbogen keine Lüge war.

In Jesus zeigt Gott, wie er selbst mit den Menschen umgeht. Da geht es um Ermutigung, um Befreiung, um Heilung, um Zuwendung, um Frieden, um Liebe und um echte Menschlichkeit – und all das inmitten der Abgründe des Menschenmöglichen.

Das Evangelium, die frohe Botschaft ist die, dass Gottes Vertrauen in uns Menschen besteht – sogar, wenn wir Gott selbst kreuzigen, ändert das nichts daran. Wenn das mal kein Lichtmoment ist.